№. 139. 1861.



Erscheint wöchentlich drei Mal Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Der vierteljährl. Pränumerations-Preis für Einheimische beträgt 16 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königlichen Post-Anstalten 18 Sgr. 3 Pf.

Insertionen werden bis Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die 1spaltige Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei. Dienstag, den 19. November. [Redakteur Ernst Lambeck.]

Zur Handwerkerfrage.

Der „Nat.-Ztg." vom 13. d. Mts. (Nro. 530) entnehmen wir folgenden Bericht.

Das Centralwahlkomité der deutschen Fortschrittspartei hat soeben ein zweites Flugblatt ausgegeben, welches sich mit der Handwerkerfrage beschäftigt. Es ist von Schultze-Delitzsch, dem wackern Vorkämpfer der freien Selbsthülfe der Handwerker im Genossenschaftswesen, dem bewährten Kenner der Zustände und Bedürfnisse des Handwerks. Es erscheint unter dem Titel „An die preußischen Handwerker, als Antwort auf viele Anfragen von Schultze-Delitzsch" (Berlin, Druck und Verlag von Franz Duncker); Nach einem kurzen Hinblick auf die eigentlichen Motive des von der Junkerpartei gesuchten Bündnisses mit den Handwerkern geht der Verfasser auf die Gewerbeordnung von 1849 über, welche „den Preis" bildet, um welchen man den preußischen Handwerkern zumuthet, sich bei den bevorstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhause der feudalen Reaktion, der Junkerpartei, zu verkaufen.

„Sehen wir uns die Sache einmal an. Hat sich seit ihrer Einführung das Mindeste bei uns in der Lage der Handwerker verändert? — Und wie steht es in Ländern der vollen Gewerbefreiheit, in der Schweiz, Rheinpfalz, Frankreich, England — ist die Wohlhabenheit der Handwerker dort nicht entschieden größer, wie bei uns, wovon sich Jeder leicht überzeugen kann, der dorthin reist? Weshalb sollen denn nun gerade während der Gewerbefreiheit bis 1849 die Preußischen Handwerker so herunter gewesen sein, daß sie erst wieder durch die Gewerbe-Ordnung auf einen grünen Zweig gebracht werden mußten? — Stehen dieselben den andern an Intelligenz, Geschicklichkeit und Fleiße nach? — Kann Jemand so Etwas im Ernste behaupten? — Im Gegentheil! Der Klagen werden seitdem wir die Gewerbe-Ordnung haben, täglich mehr und das ist ganz natürlich. Durch den riesigen Aufschwung der Fabrik-Industrie, welcher seit jener Zeit immer weiter vorgeschritten ist, wird dem Handwerk ein Geschäftszweig nach dem andern bestritten, und denen, welche bei der alten Betriebsweise verharren, die Konkurrenz immer schwerer gemacht. Und was vermag hiergegen die Gewerbe-Ordnung?"

Der Verfasser charakterisirt nun das Princip der Abgrenzung der Arbeitsgebiete, für welches sich unter den vom Ministerium eingeforderten Berichten nur vier, darunter der des Bürgermeisters Strosser in Herford, erklären.

„Bringen sich durch die Streitigkeiten über die Arbeitsgebiete der Handwerker gegenseitig zu Schaden und hindern sich an Vervollkommnung ihrer Leistungen, an einem wahrhaft zeitgemäßen und lohnenden Gewerbebetriebe, wie wollen sie gar erst der Fabrik-Industrie gegenüber damit bestehen, die an keine solche künstliche Schranken gebunden ist. Das ist ja eben das Tolle, daß neben dem auf solche Weise gemaßregelten und in seiner freien Bewegung gehemmten Handwerk eine ganz freie Industrie hergeht, für welche alle diese Verbote so gut wie gar nicht existiren, und mit welcher das Handwerk konkurriren muß, einem Kämpfer mit gebundenen Händen gleich, welcher einen bestehen soll, der den vollen Gebrauch seiner Glieder hat! Kein Fabrikant läßt sich sein Arbeitsgebiet anweisen, vielmehr arbeitet er nach seinem Belieben und ohne im Mindesten darauf zu achten, ob er in das Arbeitsgebiet eines Handwerkers eingreift. — Nach § 31 der Gewerbe-Ordnung von 1849 kann jeder Fabrikant Handwerksgesellen aller Art zu Fabrikzwecken beschäftigen, während nach § 47 ein Handwerksmeister auf Lehrlinge und Gesellen seines Faches beschränkt ist. Nach § 30 wird kein Fabrikant geprüft, und nach § 32 darf ein solcher ungeprüfter Fabrikant jedes handwerksmäßige Gewerbe betreiben, mit der einzigen Beschränkung: daß er außerhalb seiner Fabrikstätte keine Gesellen beschäftige, was dem Inhaber eines großen Etablissements ohnehin nicht einfällt. Und ein anderes Merkmal für den fabrikmäßigen Betrieb eines Handwerks, als den Großbetrieb, giebt es nicht, da es an jeder gesetzlichen Begriffsbestimmung hierbei fehlt. Die Sache steht daher praktisch so:

a) daß es von Haus aus handwerksmäßige und freie Gewerbe giebt, deren erstere in der Gewerbe-Ordnung namhaft gemacht sind, und auf welche die betreffenden Beschränkungen allein Anwendung finden;

b) daß aber auch die handwerksmäßigen Gewerbe, sobald sie ein Fabrikant fabrikmäßig, d. h. im Großen betreiben will, als freie angesehen werden und nicht den fraglichen Hemmungen unterliegen.

Der Handwerker wird also durch die Beschränkungen gehindert, in den fabrikmäßigen Betrieb einzulenken, seinem Geschäft eine größere Ausdehnung zu geben, während dem Fabrikanten gestattet ist, jeden Augenblick jede beliebige Handwerksthätigkeit in seinen Bereich herüberzuziehen. Und in eine solche Gewerbe-Ordnung setzt ein Theil unserer Handwerker die Garantien seines gewerblichen Gedeihens! Wenn das nicht „verkehrte Welt spielen" heißt, so weiß ich nicht was sonst den Namen verdient.

Weiter geht der Verfasser auf eine Kritik der Meisterprüfungen ein:

Die Klagen in einzelnen Handwerken (z. B. der Schuhmacherei) wegen Uebersetzung haben sich daher eher vermehrt, als vermindert, und zwar gerade in Folge des Prüfungszwanges. Denn erfahrungsmäßig kommt überall, wo die volle Gewerbefreiheit herrscht, wo es also Jedem freisteht, wenn sein Geschäft nicht geht, sofort einen anderen beliebigen Nahrungszweig zu ergreifen, eine Uebersetzung in einzelnen Handwerkszweigen weit weniger vor, als bei der Gewerbemaßregelei, wo der Betreffende erst wieder eine neue Meisterprüfung bestehen, wohl gar noch einmal lernen und ein Gesellenstück machen soll. So z. B. ergiebt eine Vergleichung der amtlichen Statistik zwischen dem strengzünftigen Altbaiern, zwischen Preußen, das eine Art Mittelzustand repräsentirt, und der Rheinpfalz, wo die volle Gewerbefreiheit herrscht, in einigen der gangbarsten Handwerke folgende Zustände:

Es kommen darnach 1 Meister:

	in Altbaiern	in Preußen	in der Rheinpfalz	
bei den Bäckern	auf 488	auf 652	auf 783	Köpfe;
bei den Schlächtern	„ 474	„ 831	„ 958	„
bei den Schuhmachern	„ 232	„ 252	„ 310	„
bei den Schneidern	„ 178	„ 188	„ 191	„

u. s. w., so daß die Steigerung der Uebersetzung mit der Zünftigkeit und den Gewerbebegrenzungen zunimmt — Dinge, die man sich freilich wohl hütet, den Handwerkern mitzutheilen, indem man anstatt dieser amtlich erhobenen und wissenschaftlich geordneten Zahlen, leere Deklamationen in die Welt hinein schreit, unbekümmert um die gröbsten Verstöße gegen die Wahrheit." „Wollen die Handwerker einmal in den Dienst der Junker treten, so sollen sie sich etwas ausbedingen, was der Mühe werth ist, so lange sie die Sache noch in der Hand haben. Dann weg mit der Halbheit von 1849, die Niemandem nützt, und ganz und voll in die Zünftigkeit hinein. Eine fühlbare Einwirkung auf den Erwerb der Handwerker in diesem Sinne läßt sich nur erzielen, wenn man ohne Scheu mit folgenden Forderungen auftritt: 1) Beschränkung der Fabrikindustrie auf die nicht handwerksmäßigen Gewerbe, nebst Verbot der Fertigung und des Verkaufs von Handwerkerwaaren durch andere, als zünftige Meister; 2) Innungszwang und Beschränkung der Meisterzahl an jedem Ort nach Bedürfniß; 3) Verbot der Einfuhr von Handwerkerwaaren aus dem Ausland. Läßt man einen dieser Punkte fallen, so wird zugleich die Wirkung der andern vernichtet, und die ganze Kette reißt, wenn man ein Glied daraus entfernt."

Der Verfasser weist nach, daß dies die wahren Wünsche, nicht des sogenannten preußischen Handwerkertages, sondern seines Komités seien, daß aber kein Mensch auf der Welt, am wenigsten die Junkerpartei, diese Wünsche durchführen könne, weil sie widersinnig und unmöglich sind.

Für Jeden, der überhaupt seine Augen vor dem Stande der Sache nicht mit Gewalt verschließt, muß sich nach alledem als feststehend ergeben:

1) daß die volle Rückkehr zu der alten Zunftverfassung mit allen ihren Folgen gegenwärtig unmöglich ist; und

2) daß die schwächlichen Abfindungen und Halbheiten, welche man den Handwerkern im günstigen Falle gewährt (wie die in der Gewerbe-Ordnung von 1849) ihnen nichts nützen, sondern nur schaden

Ist dem nun so, sollte es da nicht an der Zeit sein, jene durch und durch nutzlosen ganzen oder halben Zunftbestrebungen, welche eine Menge Zeit und Kraft zwecklos zersplittern, endlich einmal fallen zu lassen, und es mit dem entgegengesetzten Wege zur Hebung und Erhaltung des Handwerks zu versuchen? Will man sich denn niemals anstatt auf den polizeilichen Gewerbeschutz, auf die eigene Kraft und Tüchtigkeit verlassen, wie die freien Gewerbe thun? Zu sich herunter in die Gebundenheit zieht man die Fabrikindustrie doch nicht, also steige man zu ihr hinauf in die Freiheit, um es in ihrem eignen Elemente mit ihr aufzunehmen. Anstatt sich gegen den gewerblichen Fortschritt kümmerlich hinter der überall durchlöcherten Schanze der zünftigen Arbeitsbeschränkungen zu verstecken, versuche man lieber, die großen Hebel desselben, welche der Fabrikindustrie ihre Ueberlegenheit gewähren, den eigenen Geschäften anzueignen; Anstatt sie verbieten zu wollen, anstatt um Schutz gegen sie zu rufen, thue man es ihr lieber, soviel als möglich gleich, greife man die Sache eben so an, wie sie. Und hier komme ich auf den eigentlichen Kernpunkt der Frage, auf das Kapital, gegen dessen Uebermacht ein so entsetzliches Geschrei erhoben wird, dessen Tyrannei man durch die Gewerbe-Ordnung von 1849 brechen will!"

Das Verhältniß des Handwerks zum Kapital charakterisirt der Verfasser nun in wahrhaft glänzender Weise, giebt eine Gegeneinanderstellung der freien Genossenschaft und der Zunft, und schließt nach der Schilderung der letzteren mit folgenden Worten:

„Wahrlich, man müßte verzweifeln an unserm Jahrhundert, am gesunden Menschenverstand, wenn dergleichen im Ganzen und Großen möglich wäre! Indessen hat es damit keine Noth, wie listig die Falle gelegt schien, die Zahl der Ueberläufer ist nicht vom Belang, nicht wenige sind von dem Rausch

schon wieder ernüchtert. Schon erheben sich aller Orten die Stimmen der Handwerker selbst gegen den Unfug, die wackern Männer an der Spitze der Innungen der Hauptstadt voran, die Ehre des Standes zu retten, zu beweisen, daß das deutsche Handwerk eine Zukunft hat, daß es dem der freien Nachbarländer nicht nachsteht. Und was diese Männer offen ausgesprochen und wohl begriffen haben, das wiederholen wir nochmals zum Schluß: Nur im Anschluß an den gewerblichen Fortschritt liegt das Heil für die Handwerker, nicht in dessen Bekämpfung. Hier Kapital — dort vergilbte Pergamente — so lauten die beiden Devisen. Ich denke, die Wahl soll den Handwerkern nicht schwer werden."

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 17. Novbr. Der Zusammenhang zwischen der Insurrection in den slavischen Provinzen der Türkei und der analogen Bewegung in den slavischen Provinzen Oesterreichs hat zu Besprechungen und zu einem diplomatischen Gedankenaustausch zwischen den beiden Regierungen für bestimmte Eventualitäten der Zukunft geführt, der aber nicht zu einem förmlichen Vertrage gediehen ist. — Am 15. verließen Ihr. Maj., der König und die Königin sowie ihr hohes Gefolge Breslau und trafen am 16. vom Schlosse Sagan kommend in Berlin ein.

Oesterreich. Aus Innsbruck (d. 11.) wird mitgetheilt, daß von einem Tyroler, der vormals in Wien Technik studirte, eine höchst wichtige Erfindung in Bezug der Fortbewegung und des Steuerns von Dampfschiffen gemacht worden ist, vermöge welcher künftig Dampfschiffe zu ihrer Fortbewegung weder der Schaufelräder noch der Schraube mehr bedürfen, und vermöge welcher sogar das Steuerruder ganz überflüssig wird, also in Zukunft bei Stürmen zur See der Fall nicht mehr denkbar ist, daß ein Schiff wegen Beschädigung oder Verlust der Räder, der Schraube oder des Steuers — an seinem Laufe oder in seiner Lenkbarkeit gehindert wäre.

Frankreich. Der Moniteur vom 14. d. bringt die Ernennung Foulds zum Finanzminister und die Forcades und Laroquettes zu Senatoren.

Der „Moniteur" veröffentlicht ferner ein Schreiben des Kaisers an das Staatsministerium, in welchem die Finanzvorlage Foulds gebilligt und daran erinnert wird, daß der Kaiser seit langer Zeit das Budget unveränderlich begrenzt zu sehen wünsche. Das einzige wirksame Mittel dahin zu gelangen, bestehe darin, die Befugniß entschlossen aufzugeben, während der Intervallen der Session außerordentliche Supplementarcredite eröffnen zu dürfen. Der Senats-Consult, welchen der Kaiser am 2. Dezember dem Senate unterbreiten werde, werde jene Entschließung enthalten um in großen Sectionen das Budget der verschiedenen Ministerien zu regeln. Indem der Kaiser dem Rechte entsage, welches in gleicher Weise den Souveränen, selbst den constitutionellen, die vor ihm regierten, zustand, glaube er etwas Nützliches und für die Führung der Finanzen Ersprießliches zu thun.

In dem Schreiben sagt der Kaiser ferner: „Treu meinem Ursprunge betrachte ich die Prärogative der Krone nicht als ein geheiligtes Pfand, das man nicht antasten dürfe, noch als eine Erbschaft meiner Väter, die ich meinem Sohne unversehrt überliefern müsse. Als Erwählter des Volkes, als Repräsentant seiner Interessen, werde ich stets jede unnütze Prärogative für das allgemeine Wohl ohne Bedauern aufgeben, eben so wie ich die ganze, für die Ruhe und das Gedeihen des Vaterlandes unerläßliche Gewalt unerschütterlich in meinen Händen bewahren werde."

Ein Schriben des Kaisers an Fould billigt dessen Finanzprogramm und beauftragt ihn mit Ausführung desselben.

Das Programm Foulds weist die Nothwendigkeit nach, die außerordentlichen Credite zu unterdrücken, prüft die Finanzlage und erinnert daran, wie man unter allen Formen des Calculs zu dem Credite seine Zuflucht genommen habe und daß die ungedeckte Summe eine Milliarde erreiche. Das Programm befürchtet, daß die Befugniß, über alle Hilfsquellen Frankreichs direkt zu disponiren, auf alle Nachbarn eingewirkt und sie zu immensen Rüstungen genöthigt habe. Indem man mehr scheinbaren als wirklichen, einer mehr drohenden als wirksamen Macht entsage, verschaffe man Frankreich nicht allein wieder Vertrauen, sondern beruhige Europa und nehme zu feindlichen Umtrieben den Vorwand. Selbst wenn Europa gegen alle Wahrscheinlichkeit aus dem tiefsten Frieden unmittelbar in Krieg geriethe, so würde das Aufgeben der kaiserlichen Prärogative gefahrlos sein, denn das Land und die großen Staatskörper würden dem Kaiser bereitwillige Hilfe gewähren. — Ueber das Fould'sche Finanz-Projekt lesen wir: Die Hauptfrage ist die, welches die praktischen Folgen des Fould'schen Finanzplanes sein werden. Die Denkschrift ist die strengste Kritik, welche überhaupt gegen die Finanzverwaltung der letzten Jahre gerichtet worden ist. Herr Fould hat die Uebel ganz richtig bezeichnet, allein die Heilung wird nicht minder schmerzhaft sein, als das Uebel selbst. Es liegt auf der Hand, daß man, um die außerordentlichen Kredite zu vermeiden, das ordentliche Ausgabebudget erhöhen wird, sowie auch eine neue Anleihe, sei es nun eine halbe oder eine ganze Milliarde, kaum zu umgehen sein wird, um die schwebende Schuld und das Defizit auszugleichen. In jedem Falle ist die Finanzlage eine solche, welche für längere Zeit die ganze Aufmerksamkeit des Kaisers in Anspruch nehmen und die Lösung der auswärtigen Fragen hinausschieben muß. Gewisse Aeußerungen in dem kaiserlichen Handschreiben erscheinen fast als Seitenhiebe auf die neuerdings in Preußen geltend gemachten Anschauungen über das traditionelle Königthum; sie werden indessen hier mehr als nothwendige Beruhigungsmittel für das Inland, denn als feindselige Herausforderung fremder Souveräne betrachtet.

Großbritannien. Es sind seit einiger Zeit so häufig Offiziere und Unteroffiziere von gemeinen Soldaten ermordet worden, daß in der Presse vielfach darauf gedrungen wird, die Verbrecher, statt daß man sie, wie gegenwärtig geschieht, den Civilgerichten überweist, standrechtlich zu behandeln. Auch die „Times" spricht sich in diesem Sinne aus, räth aber noch zu einem anderen Abhilfemittel, nämlich dazu, die Vollführung des Verbrechens dadurch zu erschweren, daß man dem Soldaten, wenn er außer Dienst ist, nicht gestattet, das Mordwerkzeug bei sich zu führen. Alle während dieses Jahres durch Soldaten an ihren Vorgesetzten verübten Mordthaten wurden durch Erschießen begangen.

Italien. Die in dem Portefeuille des Carlisten Borjes gefundenen Briefe, welche jetzt die „Opinione" der Oeffentlicht übergiebt, beweisen auf das schlagendste die Mitwirkung der Ultramontanen in Frankreich und legitimistisch-clericalen Partei in Rom mit den Bourbonisten beider Sicilien. Ein Fürst ersucht Borjes, er er solle dem Cialdini Stockprügel geben, und setzt hinzu: „Kein Erbarmen gegen die Nationalgarde! Das ist ekelhafte Canaille." Eine legitimistische Dame schreibt Borjes: „Ich sehe, der Tag der Rache naht, derselbe muß furchtbar werden, und dann soll den Galgenstricken und dem Hochverrathe kein Pardon mehr gegeben werden."

Portugal. Don Pedro V. starb am 11. Nov. Ab. am Typhus. Er regierte persönlich seit 1855. Sein Nachfolger ist der Herzog v. Oporto, geb. 1838.

Rußland. Warschau, d. 11. Novbr. Der Kriegszustand dauert unverändert fort. — Wie der „Czas" wissen will, sind bereits viele der in Polen Verhafteten im Geheimen abgeurtelt uud theils unter das Militär in das Orenburgische Corps gesteckt, theils tief in Rußland oder auch Sibirien internirt. Aus Zytomierz meldet dasselbe Blatt auch von fortwährend zahlreichen Verhaftungen in Volhynien. — Den 13. Der Administrator der Erzdiöcese Warschau, Prälat Bilobrzecki, 60 Jahr alt, und andere höhere Geistliche sind verhaftet. Die Regierung scheint der kathol. Geistlichkeit keine Konzessionen machen zu wollen.

Türkei. Der Aufstand in der Herzegowina und in Bosnien hat am Umfange beträchtlich zugenommen.

Provinzielles.

Graudenz, den 15. November. Gestern Abend durcheilte eine erschütternde Kunde die Stadt. Der Major Perle, der Commandeur der hier stehenden Artillerieabtheilung, hieß es, habe sich erschossen. Die Nachricht bestätigte sich. Kurz nach 8 Uhr hatte der Major in seiner im Hotel de Rome befindlichen Wohnung sich getödtet; die Kugel war in der Schläfengegend in den Kopf gedrungen und hatte den Schädel zersprengt. Der geöffnete Pistolenkasten stand neben der Leiche.

Die Aufregung, die die erschreckende und unerklärliche That erzeugte, steigerte sich noch, als man kaum eine Stunde später von einem Selbstmord, der in dem deutschen Hause vorgefallen war, hörte. Ein Fremder war dort Mittags mit der Post eingetroffen, hatte dinirt, war ausgegangen, zurückgekehrt, hatte gegen Abend sich die Lectüre einer Zeitung erbeten, anscheinend in der besten Stimmung, als das Haus plötzlich durch einen Schuß aufgeschreckt wurde. Man fand ihn erschossen im Zimmer liegen, die Kugel hatte das Herz durchbohrt. Wie sich aus den Papieren ergab, war es der 61jährige Hauptmann a. D. Baron Treusch v. Buttlar aus Braunsberg, der hier sein Ende gesucht hatte. Die Ordnung in seinen Reiseeffekten, mehrere Briefe und schriftliche Aufzeichnungen ließen keinen Zweifel darüber, daß hier eine sorgfältig vorbereitete That vorliege.

Augenblicklich brachte das Gerücht beide Ereignisse in Beziehung zu einander, man sagte daß dieselbe Ursache beide Männer zu dem verzweifelten Schritt getrieben habe und es coursirten detaillirte Geschichten von romanhafter Färbung. So viel wir aus verläßlicher Quelle erfahren konnten, sind alle diese Gerüchte erfunden. Es sind beide Fälle vollständig vereinzelte, die nur eine seltsame Fügung in derselben Stunde geschehen ließ.

Während bei dem Baron die gegründete Vermuthung vorliegt, daß Lebensüberdruß, wenig erfreuliche Aussichten für sein ferneres Alter, vielleicht der Schmerz über eine finanziell glücklichere Vergangenheit ihm die Pistole in die Hand gedrückt haben, stehen wir im ersteren Falle vor einem psychologischen Räthsel. Ein Mann in dem besten Mannesalter, von ruhigem, leutseligem Charakter, in wohlgeordneten Verhältnissen, gesucht in der Gesellschaft, geschätzt von seinen Kameraden, verehrt von seinen Untergebenen, seit wenigen Tagen mit einer jungen Dame verlobt und berechtigt, einer in jeder Beziehung glücklichen Zukunft entgegenzusehen, streckt sich zu Boden, nachdem er einige Stunden zuvor noch die Anzeige seiner Verlobung an seine Freunde geschickt, Glückwünsche mit heiterer Miene angenommen und in keiner Weise hatte merken lassen, daß seine Seele von schwarzen Schatten beunruhigt werde. Gegen Abend fühlte er sich unpäßlich und legte sich auf den Rath eines Freundes zu Bette. Es bleibt nichts übrig, als anzunehmen, daß ein plötzlicher Wahnsinnsanfall den Major Perle getrieben hat, Hand an sich zu legen. Wir brauchen nicht hinzuzufügen, daß die Theilnahme an dem tragischen Ereignisse eine allgemeine und tiefgehende ist.

Danzig, d. 15. Novbr. Fast täglich gehen uns weitere Berichte aus dem Danziger Werder zu, in denen mitgetheilt wird, daß die evangelischen Geistlichen in ihren Gemeinden mit wenigen Ausnahmen für den Preußischen Volksverein agitiren. Ferner erhalten wir die bestimmte Nachricht daß der Landrath v. Brauchitsch auch andere Geistliche, außer dem Prediger Wüst in Güttland aufgefordert hat, für den Preußischen Volksverein zu wirken. Wie das alles so offenkundig geschehen darf, ist uns in der That vollkommen unbegreiflich. (D. Z.)

Aus dem Neustädter-Kreise. Am 8. Novbr. cr. strandete 1/4 Meile östlich von Kußfeldt das preußische Sloopschiff „Maria," Capitain J. Heuer, aus Greifswalde, welches mit 1400 Schfln. Kartoffeln von Danzig nach Greifswalde bestimmt war. Ueber das bis zum Deck versunkene Schiff läuft beständig die See in hohen Wellen und hat bisher Nichts geborgen werden können. Die Bemannung des Schiffes in einem

fast leblosen Zustande von den Küstenbewohnern mit Lebensgefahr gerettet und untergebracht worden.

Königsberg, 14. Novbr. Die liberale Partei hat bei der gestern stattgehabten Wahl der Stadtverordneten in der dritten Wählerabtheilung ihre sämmtlichen Candidaten durchgebracht.

Bromberg, den 13 November. Wie das „Bromberger Wochenblatt“ berichtet, hat die königl. Regierung Maßregeln ergriffen, um den Einfluß der katholischen Geistlichkeit auf die Schuljugend zu beschränken. So dürfen z. B. Vikare den Religionsunterricht nur in dem Falle ertheilen, wenn sie die Erlaubniß der Regierung erhalten haben. Die Befugniß, den Schulunterricht auszusetzen, ist den geistlichen Schul-Inspektoren entzogen und den Landräthen übertragen. Widersetzliche Schul-Inspektoren werden abgesetzt, und wenn keine zuverlässigen da sind, wird die Inspektion dem Bürgermeister oder Distrikts-Kommissarius übertragen. Diese Maßregel hat bisher die Pfarrer zu Markowitz, Znin, Erin, Brzyskorzistew und Wongrowitz getroffen. — Die Conservativen des Inowraclaw-Schubiner Wahlbezirks beabsichtigen nach geschehenen Urwahlen eine conservative Versammlung zu berufen. In derselben soll darüber verhandelt werden, in wiefern für die Wahlen bei den hiesigen besonderen Verhältnissen ein Compromiß mit den Liberalen geschlossen werden kann, um der Wahl Polnischer Abgeordneter gemeinsam entgegenzuwirken.

Lokales.

Die Handelskammer hat auf ihren Antrag (s. Nro. 134 u. Bl.) von der Königlichen Direction der Ostbahn unter dem 11. d. Mts. nachstehenden Bescheid erhalten: „Auf das gefällige Anschreiben vom 6. d. Mts. erwiedern wir ganz ergebenst, daß bei dem gegenwärtig ungewöhnlich lebhaften Verkehr es uns nicht möglich ist, auf dortigem Bahnhofe leere Wagen zur Reserve aufzustellen. Wenn indessen die dortigen Herren Befrachter ihren Bedarf an Wagen stets zeitig vorher der Güter-Expedition anzeigen, so wird nach Möglichkeit dafür gesorgt werden, daß die erforderlichen Wagen vorhanden sind. Unbedingt nothwendig indessen ist es, daß das Befrachten sowol, wie das Entladen ohne allen Vorzug bewirkt wird.“ —

Die Handelskammer hat in ihrer Sitzung am Sonnabend den 16. d. Mts. beschlossen: die Bestellung einer Commission zur Revision der Kähne am hiesigen Platze beim Präsidium der Vereinigten Strom-Assekuranz-Gesellschaften in Berlin zu beantragen, ferner auf das Gesuch sehr vieler hiesiger Geschäftsleute den Herrn Handelsminister mit der Bitte um Abhilfe davon in Kenntniß zu setzen, daß die polnischen Behörden seit Verhängung des Belagerungszustandes im Nachbarlande den dortigen Staatsangehörigen die Legitimations-Karten abgenommen haben. Diese Maßnahme ist für den hiesigen Geschäftsverkehr, namentlich für den Getreidehandel sehr störend, da sie die jenseitigen Produzenten behindert ihren hier eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen. Nach einer Mittheilung an die Handelskammer soll eine solche Grenzsperre, wie im benachbarten Gouv. Plock, im Gouv. Kalisch nicht geübt werden. Auch hörte Ref. zuverläßigerseits, daß den Bauern jederzeit Legitimations-Karten ertheilt und die Verkehrsbeschränkungen nur den Gutsbesitzern gegenüber festgehalten würden. — In ihrer gutachtlichen Aeußerung über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Bearbeitung der Handelssachen durch besondere Abtheilungen der Stadt- und Kreisgerichte, hat die Handelskammer ihre vollständige Zustimmung zu demselben ausgesprochen.

Auf eine Eingabe an das hiesige Kgl. Post-Amt vom 15. d. Mts., deren Inhalt aus Nachstehendem erhellt, erhielt die Handelskammer vom Hrn. Chef der besagten K. Behörde nachstehenden, höchst bemerkenswerthen Bescheid v. 18. d. Mts., „daß dem Restaurateur zu Thorn-Bahnhof, auf Grund des §. 21 des erwähnten Reglements vom 13. September 1856, die Verpflichtung auferlegt worden ist, den Warte-Saal daselbst für alle Postreisenden zu den im §. 51 des Reglements zu dem Gesetze über das Postwesen vom 21. Dezember pr. angegebenen Zeiten offen, erleuchtet und erwärmt zu halten.

Bezüglich derjenigen Reisenden, welche Nachts mit dem Zuge aus Bromberg ankommen und Morgens 4½ Uhr mit der Post nach Sluzewo weiter reisen wollen, hat mir die Post-Expedition in Bahnhof Thorn angezeigt, daß selbigen stets der Aufenthalt in dem dortigen Eisenbahn-Wartesaale gestattet ist. Sollte daher wider Erwarten, auch jetzt noch den Post-Reisenden die Aufnahme in den Wartesaal seitens des Bahnhofs-Restaurateurs verweigert werden, so bitte ich, mir dergleichen Fälle gefälligst speziell mitzutheilen, damit alsdann die Sache weiter verfolgt werden könne.“

— **Zur Beachtung!** Der Hoff'sche Malzextract, welcher zur Zeit als wunderbares Heilmittel soviel angepriesen wird, ist nach Mittheilung der „Pharmaceutischen Centralhalle“ nicht Malzextrakt, sondern dunkles Braunbier mit einem Aufguß von Dreiblatt und Faulbaumrinde. Die chemische Analyse ergab unter 100 Theilen 3 Theile Weingeist, beinahe 92 Theile Wasser, fast 1 Theil eines bittern Extracts mit der Farbe der Faulbaumrinde und 4½ Theile Malzpulver, Malzgummi. Wenn man 1 Loth Faulbaumrinde und 2 Quentchen Dreiblatt durch ein Viertelquart Braunbier ausziehen lasse und nachher ¾ Quart Bier zugieße, so habe man dasselbe für höchstens 2½ Sgr., was als Geheimmittel 21½ Sgr. koste.

— **Handwerkerverein.** Donnerstag den 21. d. Monats Vortrag des Gymnasiallehrers Herrn Butz.

— **Witterung.** In der Nacht vom 17. zum 18. d. Mts. fiel bei einem heftigen West der erste Schnee.

— **Musikalisches.** Unsere Leser werden sich noch des schönen Konzertes der Liedertafel erinnern, welches dieselbe am 21. Febr. d. J. (s. N. 24 u. Bl.) zum „Besten der Hinterbliebenen Zöllners“ gab. Konzerte zu demselben Zwecke fanden sehr viele statt, und zwar auf Ersuchen eines Comités, welches sich in Leipzig gebildet hatte. Nach dem Rechenschaftsberichte desselben sind durch die Konzerte 8491 Thlr. 11 Sgr. 7 Pf. (aus der Provinz Preußen von Danzig 123 Thlr., Elbing 52 Thlr., Königsberg 78 Thlr., Marienwerder 3 Thlr. 3 Sgr., Thorn 47 Thlr.) eingekommen, die für die Hinterbliebenen sicher angelangt sind. Bemerkenswerth ist folgende Stelle des Berichts: „Wie das Verzeichniß nachweist, haben außer den verschiedensten deutschen Ländern auch Rußland, England, die Schweiz, Italien, die Walachei, Nord- u. Süd-Amerika, Brasilien und Australien beigesteuert; — so klingt das deutsche Wort weit über unsere Grenzen bis in die fernsten Welttheile und das deutsche Lied ist das wichtige Band, das die Söhne des Vaterlandes zusammenhält, selbst wenn sie Bürger anderer Staaten geworden sind.“ —

— **Kommerzielles.** Aus Nro. 134 u. Bl. wird es unseren Lesern bekannt sein, daß die Gewerbetreibenden Lit. A. I. (2. Abtheilung) im Steuerbezirk Marienwerder, welche die K. Regierung ausgewählt hat, gegen den Mittelsatz der jährlichen Gewerbesteuer von 72 Thlr. als zu hoch protestirt und die Herabsetzung derselben auf 48 Thlr. durch Königl. Verordnung, wie das Gesetz v. 19. Juli 1861 es vorschreibt, nachgesucht haben. Gutem Vernehmen nach hat die K. Regierung weder den Protest, noch das Gesuch berücksichtigt, sondern verfügt, daß von jedem der von ihr ausgewählten Gewerbetreibenden die jährliche Gewerbesteuer nach dem Mittelsatze von 72 Thlr. eingezogen werde. Wir können nur rathen, falls die Königl. Regierung eine solche Verordnung, und zwar — wunderbarer Weise! — ohne Bescheid an die Gesuchsteller, erlassen haben sollte, gegen das Vergehen derselben in jeder legalen Weise zu protestiren. Der beregte Mittelsatz von 72 Thlr. entspricht in keiner Weise den Erwerbsverhältnissen im Regierungsbezirke, resp. Steuerbezirke Marienwerder, namentlich mit Rücksicht auf die Steuerbezirke Danzig, Königsberg, Stettin, Berlin ꝛc., wo der Mittelsatz auf 96 Thlr. normirt ist. Wir behalten uns eine nähere Erörterung dieses Punktes vor.

— **Zum Vereinswesen.** Die Freunde des Innungswesens unter den hiesigen Handwerksmeistern, welche jetzt allgemein auch hier „Panseaner“ genannt werden, hatten am Freitag den 15. Ab. eine Versammlung im Hôtel de Danzig. Ref. wohnte derselben nicht bei, theilt jedoch als zuverläßig mit, daß in der Vers. c. zwanzig Personen anwesend waren und der Beschluß gefaßt wurde, ein Statut für den neu zu gründenden „Verein von Handwerkern“ zu entwerfen. Zwar ist dieser Verein, der seine Lebensfähigkeit erst erweisen soll, schon das Stichblatt des öffentlichen Witzes, was seinem Gedeihen nicht förderlich sein kann, allein billigerweise ist doch abzuwarten, was dieser neue Verein erstreben will und wie er sich bethätigen wird. Will der Verein z. B. für die Erhaltung der Innungen als freiwilliger geselliger, ja socialer Vereine wirken, so ist dagegen Nichts zu sagen, will er aber ihre Erhaltung als volkswirthschaftlicher Zwangsvereine erstreben, so ist sein Bemühen ein müßiges, weil solche Vereine für die wirthschaftliche und industrielle Bewegung der Jetztzeit nicht mehr passen. Welcher ausgewachsene Mann kann Kinderstiefel tragen? —

— **Schwurgerichtshof Thorn-Strasburg.** 1) Audienz-Termine: Am 20. Nov. Knecht Bart. Matußewski, a. Bielawy, nebst Kompl. wegen schwerer Diebstähle ꝛc.; — Den 21. 1) Einw. Ludw. Ranyßewski a. Kl. Ksionßken, Kr. Strasburg, schwerer Diebstahl, 2) Ueberläufer Mich. Pawlowski a. Polen, schwerer Diebstahl ꝛc.; — Den 22. November. 1) Einsasse Albert Trzynski aus Zlotterie, Unzucht; 2) Kanzeleigehilfe Robert Witt aus Thorn, Urkundenfälschung; — Den 23. Novbr. Oek. Otto Habermann a. Bielawy, Mißhandlung eines Abeitsmannes ꝛc.; — Den 25. Novbr. Sus. Mackiewicz nebst Kompl. aus Thorn, Meineid; — Den 26. Nov. 1) Käth. Mar. Malinowki, a. Osieczick, Kr. Straßburg, Diebstähle ꝛc.; 2) Arb. Jac. Wessalowski, a. Polen, schwerer Diebstahl: — Den 27. Nov. Schreiber Leop. Werner a. Nikolaiken, Urkundenfälschung und Diebstahl; — Den 28. Nov. 1) Einw. Jac. Donacki nebst Kompl. a. Lemberg i. Kr. Straßburg, Diebstähle; 2) Arb. Fr. Ruttkowski, Abbau Zielyn, schwerer Diebstahl; — Den 29. Nov. Einw. G. Taubhorn a. Kamin Kr. Straßburg, Diebstähle; — Den 30. Nov. Knecht Joh. Czechowski nebst Kompl. a. Plywaczewo, Meineid; — Den 2. Dezbr. Arb. Lor. Reinkiewicz a. Kamionken, Diebstähle; — Den 3. Dez. Pens. Post-Kand. Friedr. Greunuß a. Thorn, Unzucht; — Den 4 Dezbr. Grenz-Auff. Gottl. Lippke aus Zobiarczyszno Kr. Straßburg, Todtschlag; — Den 7. Dezbr. Unverehel. Euphrosyne Schwarz a. Rogowko, Kindesmord; — Den 9. Dezbr. Einw. Joh. Müller nebst Kompl. a. Dombrowken, Kr. Kulm, Meineid; — Den 10. Dez. 1) Post-Exped. Ludw. Eggebrecht a. Gurzno, Unterschlagung; 2) Arb. Fel. Julkowski a. Konczewicz, schwerer Diebstahl.

2) **Zu Geschwornen** sind einberufen die Herren: a) aus dem Kreise Thorn: C. Brelandt Gutsp. a. Mirakowo, Herrm. Donner Dom.-Pächt. a, Kamionken, C. Durchholtz Kass.-Rend., Dr. Fassbender Prof., D. Feilchenfeldt Kaufm., L. Feldt Gutsb. a. Elisenhoff, Fr. Gorski Mühlenbes. a. Staw, Th. Gudowitz Gasthofbes., C. Hahn Haupt-Zoll-Insp., Mor. Heilfron Kaufm., Abr. Henius Kaufm., Th. v. Hippel Rittergutsbes. Dzwierzno, Rud. Kauffmann Bierbrauereibes., Herrm. Langer Prov.-Control., Rob. Leetz Lederhändler, Rob. Linke Rittergutsbes. a. Zelgno, Gust. Martens Gutsbes. Neu-Schönsee, Eug. Meissner Kaufm., Jul. v. Parpart Rittergutsbes. a. Wybcz, Dr. Ad. Prowe Schuldirektor; — b) aus dem Kreise Strasburg: C. Dopatka Posthalter Gollub, Ludw. Guthzeit Mühlenbes. Amtsgr. Lautenburg, Xav. v. Karwatt Gutsp. Czekanowo, v. Kawaczinski Rittergutsb. Chelst, Ernst Krieger Rittergutsb. Karbowo, L. Schönfeld Gutsb. Kelpin, Rud. Selle Dom.-Pächt. a. Vorw. Dombrowken, Jul. Vogel Gutsbes. Lautenburg, Ferd. Vogt Seifensied. Strasburg, Ferd. Weissermel Amtsrath Strasburg.

Ressource zur Geselligkeit.

Donnerstag den 21. d. Mts. Abends 7 Uhr

Ball.

Der Vorstand.

Bei **Emil Deckmann** in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Taschen-Buch der Gesellschafts- und Pfänder-Spiele für frohe Cirkel.

Nebst einer Blumensprache von C. Cassino. Eleg. brochirt. Preis 10 Sgr.

Dieses der Kurzweil gewidmete Buch wird von allen Freunden geselliger Spiele gut aufgenommen werden und wird die damit verbundene Blumensprache allen Käufern eine willkommene Gabe sein.

Vorräthig bei *Ernst Lambeck.*

Zur Wintersaison empfehle mein auf das vollständigste assortirte Lager geschmackvoller, aus- und inländischer **Paletot-, Rock-, Beinkleider-** und **Westen-Stoffe** jeder Qualität.

Auch halte stets eine große Auswahl fertiger

Herren-Anzüge

höchst sauber gearbeitet, vorräthig.

Bestellungen nach Maaß werden streng modern nach den neuesten Pariser Journalen, schnell und mit bekannter Accuratesse ausgeführt. **C. G. Dorau.**

Eine Parthie

echter Bremer Londres

in abgelagerter schöner Qualität empfiehlt, um damit zu räumen. Bei Abnahme von 10 Kisten zum Einkaufspreise von 10 Thlr., bei einzelnen Kisten 1 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf.

C. A. Binder,
Culmerstraße 305.

Gleichzeitig empfehle mein Lager **echt importirter** wie **immitirter Cigarren,** sowie **Rauch-** und **Schnupf-Tabak** einem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung.

Für alle strebsamen Jünger des Handels.

In zweiter, vermehrter und wesentlich verbesserter Auflage erschien soeben bei **Baumgarten u. Comp.** in Dessau und ist vorräthig bei **Ernst Lambeck** in Thorn.

Löwinsohn, S., Vollständige Handels-Correspondenz (275 Geschäftsbriefe jedes Geschäftszweiges) in deutscher Sprache **zum Uebersetzen ins Französische.** Nach einem neuen und praktischen System für den Schul-, Privat- und Selbst-Unterricht bearbeitet, wie mit der entsprechenden Terminologie und den wichtigsten Regeln der französischen Syntax versehen. Gr. 8. Geh. Preis nur 22½ Sgr.

Es bedarf nur der allerersten Vorkenntnisse in der französischen Sprache auf Seiten des Lernenden, um vermittelst der in diesem Handbuche durchgeführten Methode, welche dem Lernenden durchgehends sagt **weshalb „so“** und **„nicht anders“ construirt werden muß,** selbst die schwierigsten kaufmännischen Briefe grammatikalisch richtig in das Französische zu übersetzen und sich so die Eigenthümlichkeiten der französischen Correspondenz gründlich anzueignen.

Zum

Weihnachtsfeste!

habe ich eine große Parthie

wollener Kleiderstoffe

in einem besondern Zimmer, zu herabgesetzten Preisen ausgestellt.

Joseph Prager.

Methode Toussaint-Langenscheidt.

(Auflage 5.) (5. Auflage).

Brieflicher Sprach- u. Sprech-Unterricht für Erwachsene im Franz. u. Engl.

Französisch

von

Charles Toussaint und **G. Langenscheidt.**
Prof. de langue française. Literat und Philolog.

Englisch

unter Mitwirkung von **Dr. Carl van Dalen,** Oberlehrer am Königl. Kadettencorps zu Berlin und Mitglied d. Erfurter Kgl. Akad. gemeinnütziger Wissenschaften

von

Prof. Henry Lloyd und **G. Langenscheidt**
Mitglied der Universität zu Cambridge. Literat und Philolog, Berlin, Hirschel-Str. 32

Honorar pro Woche 5 Sgr.

Prospecte gratis, Probe-Lectionen à 5 Sgr. und sonstige nähere Auskunft bei ***Ernst Lambeck*** in Thorn.

So eben empfing ich nachstehende neue Tänze für das Pianoforte von C. Faust:

Electrisir-Polka	7½	Sgr.
Herzblättchen, Tyrolienne	7½	"
Trubel und Jubel, Quadrille	10	"
der Federball, Galopp	7½	"
Louisen-Marsch	5	"
Britania, Quadrille	10	"
d. Libella, Polka	7½	"
Alpenröschen, Polka-Mazurka	7½	"

Ernst Lambeck.

Den Herren Gutsbesitzern und Landwirthen empfehle ich mein sortirtes Lager

Getreide-Säcke

zu soliden Preisen. **A. Böhm** in Thorn.
Altstädtischer Markt.

Der so schnell vergriffene
Boonekamp of Maag-Bitter,
so wie ächter
Nordhäuser Kornbranntwein
ist wieder vorräthig bei **C. A. Binder.**

Rothe Tinte von vorzüglicher Qualität die Flasche zu 6, 5 und 4 Sgr. empfing und empfiehlt die Buchhandlung von

Ernst Lambeck.

Gummischuhe und Filzschuhe

in größter Auswahl bei **J. S. Caro,**
Breitestraße 450.

Arbeiter, aber fleißige? — haben bei mir in und aus dem Hause dauernde Beschäftigung. **David Lilienthal,**
Brückenstraße.

Auf Bällen

der feinen Welt darf im Haare nicht fehlen **Moras haarstärkendes Mittel,** (Eau de Cologne philocome). Ausser seinem feinen Duft hat es u. A. die Wirkung, das es durch einfache Erfrischung des Hauptes gegen Erkältung schützt; pr. 1/1 Fl. 20 Sgr., pr. ½ Fl. 10 Sgr.

Cöln. **A. Moras & Cie.**

Echt zu haben bei *Ernst Lambeck* in Thorn.

Da unser Etiquette

Kownoer-Taback

auf das Täuschendste von Concurrenten nachgemacht wird, so bitten wir die geehrten Schnupfer, welche an unser gutes Fabrikat gewöhnt sind, darauf zu achten, daß sich auf jedem Paquete außer unserm Stempel „S. T. F.“ auch der Name

Schimmelfennigsche Tabacks-Fabrik

befinden muß.

Königsberg im Oktober 1861.

Schimmelfennigsche Tabacks-Fabrik.

Marktbericht.

Thorn, den 15. November 1861.

Die Zufuhren sind immer nur gering. Einige Lieferungen sind eingegangen. Roggen und Weizen etwas matter.

Es wurde nach Qualität bezahlt:

Weizen: Wispel 48 bis 76 thlr., der Scheffel 2 thlr. bis 3 thlr. 5 sgr.
Roggen: Wispel 44 bis 46 thlr., der Scheffel 1 thlr. 25 sgr. bis 1 thlr. 27 sgr. 6 pf.
Erbsen: Wispel 40 bis 46 thlr., der Scheffel 1 thlr. 20 sgr. bis 1 thlr. 27 sgr. 6 pf.
Gerste: Wispel 28 bis 38 thlr. der Scheffel 1 thlr. 5 sgr. bis 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.
Hafer: Wispel 20 bis 21 thlr., der Scheffel 25 sgr. bis 26 sgr. 3 pf.
Kartoffeln: Scheffel 12 bis 14 sgr.
Butter: Pfund 8 bis 9 sgr.
Eier: Mandel 4 sgr 6 pf. bis 5 sgr.
Stroh: Schock 5 thlr. 15 sgr. bis 6 thlr.
Heu: Centner 13 bis 15 sgr.

Danzig, den 16. November 1861.

Weizen: gut bunt, fein- und hochbunt 125—33 Pfd. nach Qual. 90—117½ sgr. ord. bunt, rothbunt, dunkel- und hellbunt, 120—125 Pfd. nach Qual. 75—86 sgr.
Roggen: frisch u. alt, schwer u. leicht 64½—63/62 sgr. pr. 125 Pfd.
Erbsen: Futter- weich u. hart 52½—60 sgr., gute und schöne Koch- 62½—67½ sgr.
Gerste: frische kleine 102—110 Pfd. von 40—48 sgr., große 110—113 Pfd. von 47—51 sgr.
Hafer: von 22—27 sgr.
Spiritus: 19½. ⅓ thlr. bezahlt.

Agio des Russ.-Poln. Geldes: Polnische Banknoten 16⅓ pCt; Russische Banknoten 16⅔ pCt.; Klein Courant 13 pCt.; Groß-Courant 11 pCt; alte Copeken 8 pCt.; neue Silberrubel 6 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 16. November. Temp. W. 2 Gr. Luftdr. 27 Z. 7 Str. Wasserst. 3 Z.
Den 17. November. Temp. W. 0 Gr. Luftdr. 27 Z. 9 Str. Wasserst. 2 Z.
Den 18. November. Temp. W. 0 Gr. Luftdr. 28 Z. 1 Str. Wasserst. 2 Z.